

## Protokoll der Informationsveranstaltung zum Standortentscheid des Geothermieprojekts der ÜWG

27.11.2013, 18:30-20:30 Uhr, Riedhalle Groß-Gerau

Anwesend: ca. 200 Personen



**Hinweis:**

Das vorliegende Protokoll ist eine Wiedergabe der an der Informationsveranstaltung gestellten Fragen und gegebenen Antworten. Es handelt sich jedoch um kein reines Wortprotokoll. Unklare Aussagen wurden von der Stiftung Risiko-Dialog, wo immer möglich, sinngemäss geklärt. Beifall und Zwischenrufe wurden nicht protokolliert. Die Referate der Infoveranstaltung können unter [www.dialoggeo.de/medien](http://www.dialoggeo.de/medien) eingesehen werden.

## 1. Rückblick auf den bisherigen Bürgerdialog

### **Matthias Holenstein, Geschäftsführer der Stiftung Risiko-Dialog**

Der Geschäftsführer der Stiftung Risiko-Dialog begrüßt die zahlreich erschienen Bürger und freut sich über das große Interesse. Nach einem Überblick über den Ablauf der heutigen Informationsveranstaltung zeigt er in seiner Präsentation auf, was mit der bisherigen Bürgerbeteiligung erreicht wurde. Es ist gelungen, einen fundierten und ausgewogenen Dialog mit allen interessierten Bürgerinnen und Bürger zu führen – noch vor dem formalen Genehmigungsverfahren. In dieser Form und Intensität ist dies einmalig für ein Geothermieprojekt. Dank des frühen Starts und der intensiven Arbeit aller Beteiligten konnte der große Handlungsspielraum zum ‚ob‘, ‚wo‘ und ‚wie‘ des Erdwärmeprojekts genutzt werden. Dies zeigt sich zuletzt in den 31 präzisen Forderungen des Beirats.

→ Link zur Präsentation ([www.dialoggeo.de/medien](http://www.dialoggeo.de/medien))

## 2. Referat Standortbekanntgabe

### **Hanns-Deltlev Höhne, kaufmännischer Geschäftsführer der Überlandwerke Groß-Gerau GmbH (ÜWG)**

Auch der kaufmännische Geschäftsführer der ÜWG begrüßt alle Anwesenden. Nachdem sich in einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung im Kreis Groß-Gerau eine Mehrheit der Befragten für den Bau eines Geothermiekraftwerks aussprach, will die ÜWG das Projekt weiter vorantreiben. ÜWG hat östlich von Trebur ein geeignetes Grundstück für den Kraftwerksstandort erworben. Der gewählte Standort zeige, dass die ÜWG die Forderungen der Bevölkerung und des Beirats bei der Projektumsetzung ernst nehme. Der gewählte Standort liege mit über einem Kilometer Abstand zur nächsten Ortsrandgrenze im ausreichenden Abstand zur Wohnbebauung – außerhalb von Natur-, Wasser-, Artenschutz oder Naherholungsgebieten. Er könne über die Landstraße L 3040 direkt erschlossen werden.

→ Link zur Präsentation ([www.dialoggeo.de/medien](http://www.dialoggeo.de/medien))

## 3. Fragen der Bürgerinnen und Bürger (I)

- **B1 [Trebur]:** *In Bezug auf die forsa-Umfrage möchte ich nachfragen, wie viele Bürger Sie in welchem Ort befragt haben, und wie viele Bürger in welcher Altersgruppe das waren. Ich habe mich etwas umgehört, aus meinem Bekanntenkreis ist niemand befragt worden. Wie haben sie die Bürger erreicht? Und auf welchem Weg hat diese Umfrage stattgefunden?*

**Marc André Glöckner, Unternehmenssprecher ÜWG:** forsa hat von ÜWG den Auftrag erhalten, gemäß Wortlaut der Forderung des Beirats (Forderung Nr. 29) eine Umfrage zu konzipieren und durchzuführen. So wurden durch forsa im gesamten Kreis Groß-Gerau 1'000 Personen zufällig ausgewählt und telefonisch befragt. Dabei wurden die Bürger der drei Kommunen Trebur, Nauheim und Groß-Gerau

überproportional berücksichtigt. Dies wurde bei der Präsentation der Ergebnisse hervorgehoben. Die Kriterien zum Umfang der Stichprobengröße wurden von forsa gemäß den gängigen statistischen Vorgaben erarbeitet. Zu den Details kann ich nichts Genaues sagen<sup>1</sup>.

Wir haben diese Befragung bewusst nicht selber durchgeführt sondern dafür ein professionelles Institut beauftragt. forsa erfüllt alle Kriterien, die sich die deutschen Meinungsforschungsinstitute auferlegt haben. forsa hat somit die Fragen nach ihren eigenen Qualitätsstandards formuliert, gemäß statistischen Kriterien die repräsentative Stichprobe ausgewählt und die Befragung telefonisch durchgeführt.

- **B2 [Nauheim]:** *Ich wurde persönlich von forsa angesprochen und habe mir die Fragestellungen angesehen. Und ich muss sagen, ich finde die Fragen schon sehr persönlich. Man wurde beispielsweise gefragt, welcher Partei man am nächsten stünde oder ob man Mitglied einer Gewerkschaft sei und solche Dinge. Ich halte diese Fragen für einen Witz. Zu meiner Frage: Geschah ihre Standortentscheidung auf Grund solcher Fragestellungen – ist ihre Entscheidung darauf zurückzuführen? Dann hab ich noch was zu sagen: Ich war in den letzten Jahren häufig in den USA. Ich habe mit sehr vielen Leuten über dieses Vorhaben gesprochen. Nur jene die selber Geothermie betreiben befürworten das. Und Menschen, die in Amerika damit betraut wurden, dürfen sich nicht über das Negative äußern. Und wir hier? Wir wollen nun das praktizieren, was die Leute anderenorts ablehnen. Ich kann nur alle, die hier sind auffordern, gegen dieses Vorhaben zu stimmen.*

**Höhne:** Ich denke zu Ihrer letzten Aussage muss ich mich nicht äußern. Zu Ihrer Frage bezüglich unserer Entscheidung möchte ich betonen, dass wir für dieses Projekt eine lange und intensive Vorbereitungszeit hatten. Wir haben uns mit den Dialogveranstaltungen im letzten Jahr viel Mühe gemacht und der Beirat hat sehr viele Fragen über Chancen und Risiken detailliert diskutiert. Nun liegen die 31 Forderungen des Beirats an ÜWG auf dem Tisch. Solch detaillierte Forderungen suchen – würde man alle Geothermieprojekte weltweit untersuchen – ihresgleichen. Zurzeit geht es um die Frage, wie wir diese Forderungen erfüllen können. Wir haben klar gesagt, dass wir alle Punkte erfüllen wollen.

Nun stellte sich uns aber die wichtige Frage, ob diese Forderungen nur die Anliegen des Geothermiebeirates abdecken, oder ob diese auch tatsächlich die Meinungen der Bevölkerung widerspiegeln? Zu diesem Zweck wurde, wie auch vom Beirat gefordert, eine Befragung durchgeführt. Ich kann nur wiederholen, dass wir niemandem von forsa gesagt haben, er soll sich persönlich bei irgendwem für das Projekt stark machen oder dafür werben. Es gibt einen klaren Auftrag an forsa. Wenn es Zweifel oder Emotionen zu dieser Befragung gibt, dann müssen wir die Verantwortlichen von forsa einladen, damit sie dazu Stellung nehmen können.

---

<sup>1</sup> In einer repräsentativen Befragung entspricht die Verteilung der Befragten bspw. in den verschiedenen Altersgruppen derjenigen der Grundgesamtheit, in diesem Fall also der volljährigen Bevölkerung im Kreis Groß-Gerau (Anmerkung der Redaktion).

- **B3:** *In der Zeitung habe ich am 8. November gelesen, dass 54 % der Befragten Tausend Personen des Kreises mit „Ja“ gestimmt haben. Dann musste ich aber feststellen, dass anderen Orts nur von 24 bzw. sogar von 73 % die Rede war. Woher diese Differenz kommt, weiß ich nicht. Und zur Frage meines Vorredners, wie viele Leute, wo, angefragt wurden: In Groß-Gerau waren es 120, 118 in Trebur und 122 in Nauheim. Das heißt nur 360 Leute bei einer Bevölkerungszahl von 50'000. Das ist für mich eine sehr geringe Beteiligung der direkt Betroffenen. Wo sind denn die anderen 640 befragt worden? Im Nordkreis? Im Südkreis? Und noch eine Frage: Sie sagten, es würde Dialog geben in Nauheim und Trebur. Haben sie tatsächlich die Absicht und den Mut sich hinzustellen und denen dort Rede und Antwort zu stehen?*

**Höhne:** Wir haben die Umfrageergebnisse und die gestellten Fragen auf unserer Homepage veröffentlicht. Dort können Sie auch nachlesen wie forsa die repräsentative Umfrage durchgeführt hat. Ich persönlich bin aber kein Wissenschaftler, der ihnen genau sagen kann, wodurch sich eine solche repräsentative Befragung im Detail auszeichnet. Ich schlage vor, wenn möglich den Verantwortlichen von forsa einzuladen, damit Sie die Fragen direkt an ihn richten können.

Bezüglich Ihrer Frage nach meinem Mut muss ich Ihnen sagen, dass ich von der Arbeit im Beirat sehr positiv beeindruckt war. Es gibt immer zwei Wege eine Sache anzugehen. Man kann den Saal aufteilen und sagen, die eine Seite ist dafür, die andere dagegen. Dann reden beide Seiten nicht mehr miteinander und alles wird sehr emotional. Nur werden so sicher keine Lösungen gefunden. Aber im Prozess, den wir durchgemacht haben und in welchem wir viel gelernt haben, gibt es nicht nur „Ja“ oder „Nein“. Alle Beteiligten haben sich gemeinsam bemüht – die Befürworter und die Kritiker – einen Forderungskatalog aufzustellen. Dabei geht es um ganz konkrete Anliegen und Forderungen wie beispielsweise die Ausgestaltung der Versicherung im Schadenfall oder die Berücksichtigung des Naturschutzes. Ich habe immer gesagt, es wird sehr schwierig die Forderungen zu erfüllen und die Erwartungen nicht zu enttäuschen. Jetzt ist der Standort bekannt und es sind plötzlich Menschen betroffen, die sich vorher vielleicht nicht darum gekümmert haben. Andere, die jetzt vielleicht nicht selber direkt betroffen sind, hatten sich frühzeitig engagiert. Wir müssen Respekt vor den Anderen haben. Und ich bin glücklich, dass wir viel mehr als nur „Ja“ oder „Nein“ diskutiert haben.

- **B4 [Trebur]:** *Ich bin Mitglied im Beirat. Im Beirat haben wir beschlossen, dass sobald der Standort bekannt ist, eine solche Veranstaltung vor Ort stattfindet. Herr Höhne: ich nehme sie beim Wort, dass eine solche Veranstaltung wie heute Abend auch in Trebur stattfinden wird. Dann werden wir ganz schnell feststellen, wie denn so die Stimmung in der Bevölkerung in Trebur ist.*

**Höhne:** In der Stadthalle kam es zu einer Doppelbelegung und dieser Saal wurde uns von der Stadt als Alternative angeboten. Der weitere Dialog wird selbstverständlich vor Ort fortgeführt. Herr Holenstein wird ihnen gerne Auskunft zum weiteren Beteiligungsprozess geben.

**Matthias Holenstein:** Wir werden vor Ort Anliegerworkshops mit den Betroffenen durchführen. Die Anliegerworkshops haben zum Ziel das „Wie“ ganz konkret mit den direkten Anliegern zu diskutieren. Auch wird der Beirat als beratendes und beobachtendes Organ weiterhin tagen. Weiter soll einer Forderung des Beirates entsprechend eine Ombudsstelle geschaffen werden.

## 4. Weiteres Vorgehen Bürgerdialog

### Matthias Holenstein (Stiftung Risiko-Dialog)

Der Geschäftsführer der Stiftung Risiko-Dialog präsentiert das weitere Vorgehen im Bürgerdialog „DialogGeo“ sowie die Ziele und Formate im Detail. Der Beirat mit Vertretern aus Bürgerinitiativen, Umweltverbänden, Kirche, Landwirtschaft und Politik wird weiterhin tagen und die Umsetzung seiner 31 Forderungen, die auch für den gesamten Kreis Groß-Gerau von Bedeutung sind, mit ÜWG abstimmen. Zudem soll der Beirat einen Ombudsmann ernennen und für diesen als Aufsichtsrat fungieren. Das „Wie“, d.h. die konkrete lokale Ausgestaltung des Kraftwerks vor Ort wird Thema von Anlieger-Workshops sein. In mehreren Arbeitssitzungen werden Aspekte, welche speziell die Anlieger betreffen, mit ÜWG diskutiert. Ergänzend zum umfangreichen Beteiligungsangebot bietet die Stiftung Risiko-Dialog allen interessierten Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit, Ihre individuellen Fragen und Anliegen in einem persönlichen Gespräch einzubringen.

→ Link zur Präsentation ([www.dialoggeo.de/medien](http://www.dialoggeo.de/medien))

## 5. Fragen der Bürgerinnen und Bürger (II)

- **B5 [Nauheim]:** *Den Entscheid, die Verantwortung für die Befragung an forsa zu geben, finde ich grundsätzlich nachvollziehbar und okay. Sie haben natürlich auch pragmatisch entschieden, nach dem Motto „Wir geben das ab und dann sehen wir weiter“. Aber ich fühle mich – mit meiner Altersgruppe – hier nicht gerade vertreten. Ich habe Lust, im Dialog aktiv mitzumachen und mich einzubringen. Jetzt zu meinen Fragen: Was ich witzig finde, ist das Ergebnis auf die Frage „Fühlen sie sich gut informiert über die ÜWG?“. Da geben nur 15 % „Ja“ an. 80 % wünschen mehr Informationen. Wie reagieren sie auf diese Aussage? Und meine zweite Frage: Wie gehen Sie damit um, wenn diese 31 Forderungen des Beirats nicht erfüllt werden? Ich glaube, durch eine bessere Information darüber, was dann passiert, könnten sie auch mehr Leute abholen.*

**Höhne:** Es ist richtig, dass 80 % der Befragten mehr Informationen wollen. Dies sei aber üblich, hat forsa kürzlich im Rahmen unserer Pressekonferenz zur Umfrage erläutert. forsa hat die von Ihnen angesprochene Frage zum Informationsstand gestellt, weil in den anschließenden Fragen die gewünschte Art und der bevorzugte Kanal für die Informationsvermittlung erfragt wurden.

**Holenstein:** Und zur zweiten Frage nach der Umsetzung der 31 Forderungen: Herr Höhne, werden sie gewisse Forderungen gar nicht erfüllen?

**Höhne:** Nein. Wir sind aber in einem Dialogprozess. Wir haben diese 31 Forderungen vom Beirat entgegen genommen. Diese wurden nicht verhandelt, sondern sie wurden uns präsentiert. Wir haben klar den Ehrgeiz alle Forderungen zu erfüllen. Es könnte aber sein, dass wir bei einem oder zwei Punkten mit Ihnen in Verhandlungen treten müssen, weil wir eine Forderung vielleicht nur zu 80-90 % erfüllen können. Dann muss es einen Abwägungsprozess geben. Wichtig ist, dass man miteinander redet und ehrlich zueinander ist. Aber wir glauben daran und haben den Ehrgeiz alle Forderungen zu erfüllen.

**Holenstein:** Ich möchte nochmals betonen, dass dieser Prozess öffentlich und transparent ist und möchte dazu anregen die öffentlichen Protokolle des Beirats unter [www.dialoggeo.de](http://www.dialoggeo.de) einzusehen. Der Beirat wird weiterhin tagen und auch die Erfüllung der Forderungen mitverfolgen. Dies wird in den Protokollen festgehalten und öffentlich einsehbar sein. Zum anderen besteht im direkten Gespräch mit uns oder über die Fragefunktion auf [www.dialoggeo.de](http://www.dialoggeo.de) auch weiterhin die Möglichkeit Anliegen einzubringen und Fragen zu stellen.

- **B6 [Groß-Gerau]:** Herr Holenstein, sie reden von Bürgerdialog oder von Anliegerworkshops. Wo ziehen sie die Grenze in Groß-Gerau, Nauheim und Trebur? Wie groß ist der Radius ausgehend vom vorgesehenen Standort?

**Holenstein:** Die Frage hat uns auch beschäftigt. Wenn wir den Radius weit wählen, dann wären wir wieder beim ursprünglichen Bürgerdialog im ganzen Kreis. Das ist nicht die Idee der nun anstehenden Dialogphase. Wir haben einen pragmatischen Weg gewählt. Es sind insbesondere die Bewohner der Aussiedlerhöfe in der Nähe des Standorts und die Anlieger in den äußeren Zonen der Kommunen in ein bis zwei Kilometer Entfernung vom Standort angesprochen.<sup>2</sup> Das generelle Gesprächsangebot im heutigen Rahmen richtet sich weiterhin an alle Bürger der Kommunen Trebur, Nauheim und Groß-Gerau.

---

<sup>2</sup> Nach Diskussion mit dem Beirat (28.11.2013) und der Stiftung Risiko-Dialog kommt man gemeinsam zum Schluss, dass die Anlieger-Workshops für alle interessierten Bürgerinnen und Bürger aus den Kommunen Trebur, Nauheim und Gross-Gerau (inkl. Wallerstädten) offen sein sollen. Voraussetzung für nutzbringende Resultate ist jedoch die regelmäßige und aktive Mitarbeit der Teilnehmenden. Die Anzahl der Teilnehmer pro Workshop soll so gewählt werden, dass allen eine Mitwirkung ermöglicht wird. Ist die Resonanz auf die Anliegerworkshops in der Bevölkerung sehr groß, so sollen ggf. Workshops parallel durchgeführt oder die Teilnehmer nach transparenten Kriterien der Betroffenheit (z.B. Distanz des Wohnorts zum Kraftwerk) ausgewählt werden. Zudem hält der Beirat fest, dass die Teilnehmenden sich vor den Workshops mit den vom Beirat erarbeiteten Grundlagen auseinandersetzen müssen. Konkret sollen alle vor der ersten Sitzung zumindest den Schlussbericht mit den Forderungen gelesen haben. Außerdem muss den Teilnehmern vor den Workshops klar kommuniziert werden, dass es bei den Arbeitstreffen um Themen geht, welche speziell die Anlieger betreffen. Dazu gehören Themen wie das optische Erscheinungsbild, der Lärmschutz, die Beleuchtung, die lokale Verkehrsführung oder das Bepflanzungskonzept. Themen, die über die Anlieger hinaus von Bedeutung sind, sowie an den öffentlichen Bürgerforen diskutiert wurden und in den Forderungen des Beirats ausführlich behandelt sind, werden an den Anlieger-Workshops nicht bearbeitet. Dazu gehören Themen wie induzierte Seismizität, Schadenregulierung oder die Wirtschaftlichkeit (Siehe Protokoll Beiratssitzung vom 28.11.2013 unter [www.dialoggeo.de/medien](http://www.dialoggeo.de/medien)).

- **B7** [Groß-Gerau]: *Ich bezweifle das Ergebnis der forsa-Befragung. Wie ein Politiker sagt: Traue keiner Statistik, die du nicht selbst gefälscht hast. Oder wie der Statistiker sagt: Sag mir was rauskommen soll, und ich mach dir die Statistik dazu. Ich nenne hierzu Zahlen: auf 50'000 Bewohner des Kreises wurden 1'000 befragt. Das Verhältnis beträgt somit 50 zu 1. Hier im Saal sind etwa 250 Anwesende und nur gerade eine Person hat gesagt, dass sie angefragt worden sei. Also beträgt im Saal das Verhältnis 250 zu 1. Deswegen kann dieses Ergebnis nicht in Ordnung sein – rein mathematisch nicht.*

**Holenstein:** Besten Dank. Aber zu Fragen zur Statistik und der Befragung muss forsa als Spezialistin Antwort geben können.

- **B8** [Groß-Gerau] *Ich habe eine Frage zur Bohrung: Wie verläuft die Bohrung, komplett senkrecht?*

**Florian Spath, Projektleiter ÜWG:** Es werden zwei Bohrungen getätigt. Die erste Bohrung wird vom Bohrplatz vertikal nach unten gehen. Erst dann wissen wir um die tatsächliche Fündigkeit von Wasser im Untergrund. Die zweite Bohrung wird nach Süden abgelenkt. Der Landepunkt dieser zweiten Bohrung wird etwa einen Kilometer weiter südlich liegen. Dieser Abstand zwischen der Injektionsbohrung und der Produktionsbohrung ist nötig, damit der Thermalwasserkreislauf funktioniert.

- **B9:** *Was ist der Grund, dass sie ausgerechnet Nauheim/Trebur gewählt haben? Wir sind in Nauheim schon am stärksten vom Flughafen betroffen. Wieso ausgerechnet Nauheim/Trebur?*

**Höhne:** Wir haben einerseits die Eignungsgebiete, die geologisch in Frage kamen. Andererseits haben wir die 31 Forderungen des Beirats. Hinzu kommen viele Schutzgebiete – von Wasserschutzgebieten bis zu Vogelschutzgebieten. Nimmt man das alles zusammen, so ist der Spielraum begrenzt. Schließlich gab es einen Verkäufer für ein Grundstück in Nauheim und einen in Trebur. Und der Markt hat entschieden, wer verkauft hat.

- **B10:** *Ich habe das mit den Bohrungen nicht ganz verstanden. Es gibt Geothermiekraftwerke mit drei oder noch mehr Bohrungen. Wie viele Bohrungen werden es schlussendlich bei diesem Projekt tatsächlich sein? Können sie das nochmals erläutern?*

**Höhne:** Geplant sind zwei Bohrungen. Bei der ersten Bohrung, der Produktionsbohrung, entnehmen wir das Wasser. Bei der zweiten Bohrung, der Injektionsbohrung, wird das Wasser wieder zurückgeleitet. Damit entsteht ein geschlossener Wasserkreislauf.

- **B11 [Wallerstätten]:** Sie haben gesagt, dass die Workshops für Anlieger in einem bis zwei Kilometer Entfernung durchgeführt werden. Der Radius der Betroffenheit durch potentielle Gefahren ist jedoch weit grösser – er beträgt 10 bis 15 Kilometer. Wir von der BI Wallerstätten fordern in unserem Positionspapier, dass auch Wallerstätten einbezogen wird. Was verstehen sie unter Anliegerworkshops? Was sind die konkreten Ziele dieser Anliegerworkshops? Werden da zum Beispiel auch kritische Stimmen einbezogen?

**Höhne:** Es gibt doch grundsätzlich zwei unterschiedliche Interessen und für diese gibt es zwei unterschiedliche Formate. Einerseits gibt es die möglichen Betroffenen im Umkreis von 10 -15 Kilometern. Dafür gibt es die Dialogveranstaltungen, wie wir sie heute Abend und während des vergangenen Jahres in der Stadthalle durchgeführt haben. Auch der Beirat wurde gebildet damit er Forderungen im Sinne möglicher Betroffener im gesamten Kreis formuliert. Dann gibt es auf der anderen Seite die Anlieger, die das Kraftwerk direkt sehen können. Diese Menschen sind in anderer Weise vom Projekt betroffen. Und mit denen wollen wir uns in Anlieger-Workshops unterhalten. Diese speziellen Workshops für die direkten Anlieger hat der Beirat von uns in seinem Forderungskatalog gefordert.

**Holenstein:** Bürger aus einem großen Umkreis in den Dialog einzubeziehen, war ja genau die Idee der Bürgerforen und des Beirats. Die Anliegerworkshops sind für die direkten Anlieger gedacht. Hier den Radius erneut auf zehn Kilometer zu erweitern ergibt keinen Sinn. Damit würden wir wieder von vorn beginnen und Herr Höhne käme nie zu einer Entscheidung<sup>3</sup>.

- **B12 [Beirat]:** Ich bin Mitglied des Beirats und habe ein paar Bemerkungen. Sie alle im Saal konnten uns Beiräte hier jeweils sehen. Sie konnten sehen, dass wir aus allen Gemeinden und aus den unterschiedlichsten Verbänden und Organisationen – von Umwelt bis Wirtschaft – stammen. Und sie alle konnten sich breit über die Arbeit des Beirates informieren – auch über die Internetseite mit den öffentlichen Sitzungsprotokollen. Herr Holenstein hat auch hier im Saal immer wieder betont, dass die Protokolle zu den Sitzungen des Beirates öffentlich sind. Sie alle hätten die Möglichkeit gehabt, an uns heranzutreten und ihre Fragen, Anliegen und Kritik vorzutragen.
- **B13 [Nauheim]:** Ich möchte eine Lanze für dieses Projekt brechen. Das meiste, worüber hier immer diskutiert wurde, waren die Risiken. Das Risiko der induzierten Seismizität und von Schäden an Gebäuden. Und ich möchte sie alle einmal darauf hinweisen, dass hier in der Nähe von der Ölindustrie gerade jetzt zwei Bohrungen auf 1'600 Meter Tiefe gemacht werden. Und ich habe noch keine Stimme gehört, die dagegen irgendetwas gesagt hätte.

---

<sup>3</sup> siehe Fussnote 2.



- **B14 [Nauheim]:** *Im Nahgebiet des Standortes gibt es soweit ich weiß mehrere Altmülldeponien. Sind die auf Altlasten und auf mögliche Schäden, die beispielsweise durch seismische Gegebenheiten entstehen könnten, untersucht worden?*

**Spath:** Wir haben den Umkreis untersucht. Und ich habe keine Kenntnis von Deponien in unmittelbarer Nähe des Standortes.

**Höhne:** Dies werden Umweltfachleute der Genehmigungsbehörden im Rahmen des Genehmigungsverfahrens klären müssen.

- **B15:** *Eine Frage zu den vorher genannten Erdölbohrungen auf 1'600 Meter Tiefe. Bei der Geothermie reden wir von 3'600 Metern. Lassen sich diese vergleichen?*

**Spath:** Bei den aktuellen Erdölbohrungen wird eine Bohrung bis auf eine Tiefe von 1'600 Meter und eine zweite bis auf 2'700 Meter gebohrt. Das Verfahren und die Bohrtechnik ist dabei dieselbe wie bei unserem Projekt.

**Höhne:** Wir sind mit den Verantwortlichen des Bohrunternehmens in Kontakt und es findet auch in unserem Interesse ein Austausch von Daten – etwa zur Seismik – statt. Aber die Bohrvorgänge sind im Prinzip identisch – ob sie jetzt nach Erdöl, Gas oder Wasser bohren.

- **B16:** *Sie haben das Thema Schäden und Regulierung von Schäden vorher angesprochen. Also gehen sie davon aus, dass Schäden entstehen?*

**Höhne:** Ich gehe nicht von Schäden aus. Es war aber ein großer Wunsch der Bevölkerung über mögliche Risiken und den Umgang mit diesen zu sprechen. Ich habe immer gesagt, dass es bei einer Bohrung – wie immer beim Bergbau – zu Schäden kommen *kann*. Und dies war während des ganzen Dialogprozesses ein Kernthema. Die Beweislastumkehr im Schadensfall war das zentrale Anliegen der Bürger. Dies hat auch der Beirat in den Forderungen klar formuliert. Die Schwierigkeit für uns bestand darin, eine Versicherungsgesellschaft zu finden, die die Beweislastumkehr akzeptiert. Aktuell sind wir mit mehreren Gesellschaften in Gesprächen und wir stehen kurz vor dem Abschluss. Mehr kann ich ihnen dazu zum jetzigen Zeitpunkt leider noch nicht sagen.

- **B17:** *Ich gehe davon aus, dass das Kraftwerk gebaut wird. Ist von ÜWG noch mehr geplant – gibt es zum Beispiel weitere Großprojekte in den neuen Energien?*

**Höhne:** Wir sind mit unserem Geothermieprojekt in Hessen Pioniere und wollen in erster Linie dieses Projekt vorantreiben. Wir planen zunächst nur dieses eine Projekt. Später sind weitere 2-3 Kraftwerke im Kreis Groß-Gerau denkbar. Weitere Projekte anderer Erlaubnisfeldinhaber laufen parallel. Aber für mich ist klar, dass das Thema grüne Energie und insbesondere Wärme eine große Zukunft hat. Wenn wir hier in

Groß-Gerau einem Unternehmen „saubere“ Wärme anbieten können, dann ist das ein klarer Standortvorteil für die Region Groß-Gerau.

Nachdem keine weiteren Wortmeldungen gewünscht werden, bedankt sich Matthias Holenstein bei den Anwesenden für ihr Interesse, wünscht allen eine gute Heimreise und schließt die Veranstaltung.

*Für das Protokoll Lasse Wallquist, Stiftung Risiko-Dialog, 2. Dezember 2013*

**Hinweise zum Protokoll und Kontakt:**

Stiftung Risiko-Dialog St. Gallen

Matthias Holenstein, Geschäftsführer  
[matthias.holenstein@risiko-dialog.ch](mailto:matthias.holenstein@risiko-dialog.ch)

Lasse Wallquist, Projektleiter  
[lasse.wallquist@risiko-dialog.ch](mailto:lasse.wallquist@risiko-dialog.ch)

Telefon 0611 945 802 640

Office:

Technoparkstr. 2  
CH-8406 Winterthur

Web: [www.risiko-dialog.ch](http://www.risiko-dialog.ch)